



„Gebärdensprache auch ins Fernsehen“ – Ein Aktionstag in Hamburg

VON KARIN WEMPE & ULRIKE WALTHER

Unter dem Motto „Gebärdensprache auch ins Fernsehen – Gehörlose haben ein Recht auf Information, aber NDR und ZDF lehnen Dolmetschereinblendungen ab“ hatte der Deutsche Gehörlosen-Bund am Freitag, den 23. Juni 1995 um 14.30 Uhr zu einer bundesweiten Demonstration in Hamburg aufgerufen. Auftakt des Aktionstages bildete eine Pressekonferenz.

In dem für die Pressekonferenz angemieteten Raum des Hotels Maritim (Hamburg Hauptbahnhof) hätten locker 30 PressevertreterInnen Platz gefunden – eingeladen hatte der Deutsche Gehörlosen-Bund (DGB) über 60, letztendlich gekommen waren 5. Die gleiche Anzahl an Personen saß ihnen auf dem Podium gegenüber, um über die Thematik „Gebärdensprachdolmetscher im Fernsehen“ zu informieren: Ulrich Hase, Präsident des DGB, Alexander von Meyenn, Vorsitzender des Landesverbandes der Gehörlosen Hamburgs, Axel Freitag, vom DGB beauftragter Klagevertreter, sowie Olaf Tischmann und Renate Dorn als Kläger bzw. Klägerin.

Ulrich Hase ließ sich durch das offensichtliche Desinteresse seitens der Medien nicht beeindrucken, sondern ging ohne Umschweife zur Tagesordnung über. Als Einstimmung wurden mehrere Videoausschnitte vorgeführt, um zu zeigen, wie es aussehen könnte, wenn zum Beispiel die „Tagesschau“ in Gebärdensprache gedolmetscht werden würde: Der Sprecher in gewohnter Größe im Vordergrund, links oben das ‚kleine Ei‘ mit der Dolmetscherin – ganz einfach.

Die Realität sieht jedoch anders aus – der Präsident des DGB erläuterte die bisherige Entwicklung des Ge-

schehens, die letztendlich keinen anderen Ausweg offengelassen habe, als durch eine Klage gegen den NDR für eine gerichtliche Klärung der Angelegenheit zu sorgen:

Wir haben uns seit Jahren seitens des Gehörlosen-Bundes für bessere Untertitelung und für Gebärdensprachdolmetscher-Einblendungen eingesetzt. U.a. habe es nach dem seitens des NDR im Herbst 1993 ausgesprochenen Verbots, die live ausgestrahlte „Schmidt-Show“ in Gebärdensprache zu dolmetschen, ein Gespräch mit ARD-Programmdirektor Dr. Struve gegeben. Dieses Gespräch habe zu der „Kompromißlösung“ geführt, zunächst einmal in „3sat“ ein Pilotprojekt zu starten, um die Praktikabilität von Dolmetschereinblendungen bei Nachrichtensendungen zu testen. Dieses Projekt sei jedoch leider daran gescheitert, daß die an „3sat“ beteiligten österreichischen und schweizerischen Fernsehanstalten ihre Zustimmung verweigert hätten.

Deutliche Worte fand Ulrich Hase für die Haltung des NDR, an dem einmal bezüglich des Einsatzes von DolmetscherInnen ausgesprochenen Veto auch weiterhin festzuhalten: Der NDR habe es bisher nicht für nötig erachtet, den DGB anzuhören. *Man hat sich hier also taub gestellt gegenüber gehörlosen Menschen, und das ist unserer Auffassung nach ein Skandal.*

Weiter habe man sich auf Argumente eingelassen, die den NDR überhaupt nicht betreffen. *Der NDR kann vielleicht sagen: Zu teuer! Wie er das aber schafft, wenn er gleichzeitig mit 25 Millionen Mark ein virtuelles Studio für das Nachtprogramm finanzieren kann, das weiß ich nicht [...]. [...] Wenn er sagt: Es gibt technische Probleme, kann ich mich berufen auf die ausländischen Erfahrungen. Das ist auch Hohnepiepen, das ist Blödsinn: Es gibt zwar technische Problemstellungen, denen man sich*

dann auch stellen muß, letzten Endes ist es aber technisch möglich. Wenn dann aber Argumente kommen, von wegen es gäbe ja keine tragfähige Gebärdensprache, wenn plötzlich auf der Basis der Gehörlosengemeinschaft über unser Insiderwissen diskutiert wird, das wäre fast das Gleiche, als wenn ich mit dem Intendanten des NDR darüber diskutieren würde, wie er seine Personalprobleme zu lösen hat. Das geht mich ja auch nichts an.

Also, ich denke, auf der Ebene, die die Gehörlosengemeinschaft unmittelbar betrifft, d.h. unsere Sprache, unsere Möglichkeiten der Kommunikation, da soll man uns bitte als Gesprächspartner ernst nehmen und nicht auch noch auf dieser Ebene über uns diskutieren und

287



dann auch noch mit Leuten, die als Fachleute deklariert werden, zum Beispiel Mediziner, die in ihrem Bereich bestimmt eine ganze Menge wissen ...

Sich direkt an die PressevertreterInnen wendend, fragte Ulrich Hase, ob diese sich vielleicht vorstellen könnten, den Hausarzt ihres Kindes zu Rate zu ziehen, wenn dieses Probleme im Fach Deutsch oder Englisch habe? Eher würden sie sich doch wohl

v.l.n.r.: Ulrich Hase, Axel Freitag und Alexander von Meyenn



Fotos: Renate Dorn, Simone Schults und Thomas Floraki

288

an den zuständigen Fachmann wenden – dementsprechend seien bezüglich der Gebärdensprache die einzigen Fachleute, die die Gehörlosen akzeptierten, die Sprachwissenschaftler. „Schließlich geht es hier um die Tragfähigkeit von Sprache an sich.“

Der „größte Skandal [...] in diesem Zusammenhang“ sei jedoch sicherlich, *daß es zu einem solchen Prozeß bzw. zu einer solchen Klageerhebung kommen muß. Warum ist es hier bei uns*

in Deutschland, speziell beim NDR, nicht möglich, so etwas einvernehmlich miteinander zu lösen? Warum ist es nicht möglich zu sagen: Okay, wir nehmen eine bestimmte Phase von sechs Monaten und wir probieren das aus. Wir nehmen eine Versuchsgruppe, wir machen eine echte Forschung und gucken, wo wir besser verstanden werden? Warum geht das alles nicht? Warum wird von oben nach unten entschieden: So ist es für Gehörlose richtig? Und da sagt die Gehörlosengemeinschaft, der Deutsche Gehörlosen-Bund gemeinsam mit den Klägern: Wir lassen uns das nicht gefallen!

Wenn man darüber hinaus den Artikel 3 des Grundgesetzes in Betracht zöge, „nämlich das Benachteiligungsverbot Behinderter“, so wollten die Gehörlosen jetzt endlich einmal wissen, ob dieser Artikel ihnen tatsächlich zu gute komme, oder ob das Ganze eher als „Farce“ zu sehen sei.

Wichtig sei bei dieser Auseinandersetzung, daß die Gehörlosen nicht alleine dastünden, sondern viele PolitikerInnen auf ihrer Seite hätten: *sämtliche Bundestagsfraktionen haben sich an den NDR gewandt und sind abschlägig beschieden worden mit den Gründen: Gebärdensprache sei ..., Gehörlose könnten nicht ... – mit Gründen, die unser Knowhow be-*

treffen. Ich begreife so etwas nicht, es ist unvorstellbar, daß es so etwas in irgendeinem Bereich in ähnlicher Form gäbe.

Und auf die immer wiederkehrende „Geschichte“ eingehend, eine Dolmetschereinblendung sei den hörenden ZuschauerInnen nicht zuzumuten, formulierte Ulrich Hase „zitat-reif“: *Den Zuschauern, den Menschen in Deutschland insgesamt, traue ich mehr Toleranz zu als dem NDR! So habe er zum Beispiel vor einiger Zeit Gelegenheit gehabt, mit dem ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker über dieses Thema zu sprechen und deutlicher als der Bundespräsident könne man es gar nicht sagen: ‚Meine Güte, das ist doch eine Chance für alle Menschen, auch über das Fernsehen zu sehen, wie vielfältig und interessant Sprache ist, und welche neuen Möglichkeiten man sich immer wieder zum Schaffen von Brücken erobern kann.‘*

Renate Dorn und Olaf Tischmann legten ihre Beweggründe, den Klageweg zu beschreiten, dar. Für Renate Dorn ist hierbei vor allem wichtig, der breiten Öffentlichkeit zu zeigen, „daß Nachrichtensendungen oder alles, was es an aktuellen Sendungen im Fernsehen gibt“, auch den Gehörlosen zugänglich gemacht werden müßten. Dies sei jedoch gegenwärtig noch nicht der Fall, es gäbe keine Gebärdensprache im Fernsehen. Falls die diesbezüglichen Forderungen der Gehörlosen umgesetzt würden, so Renate Dorn weiter, sähe sie hierin auch eine Anerkennung der Gebärdensprache sowie der Gebärdensprachgemeinschaft, zumal hörende ZuschauerInnen durch eine Einblendung von DolmetscherInnen eher darauf aufmerksam gemacht werden könnten, daß es unter ihnen Menschen gäbe, die sich einer anderen Sprache bedienten.





Olaf Tischmann ging noch einmal auf die Argumente des NDR ein, die Gehörlosengemeinschaft sei „nicht in der Lage, die Gebärdensprache zu verstehen“ – Untertitel würden besser verstanden. Tatsächlich sei es aber so, daß die Untertitelung in erster Linie den Schwerhörigen und Ertaubten zu gute käme, für diese beiden Gruppen seien Untertitel „wirklich wirksam und ausreichend“. Daß Gehörlose im Vergleich hierzu hingegen Dolmetschereinblendungen sehr viel besser verstünden, habe Ulrike Walther (Studentin der Gehörlospädagogik in Hamburg) in ihrer Examensarbeit anhand einer kleinen empirischen Untersuchung nachweisen können. Hierbei seien Gehörlose aus drei Städten – Berlin, München und Hamburg – berücksichtigt worden. Allen sei die gleiche Videoaufzeichnung einer „Tagesschau“-Sendung mit Dolmetschereinblendung gezeigt worden,* wobei die Dolmetscherin den Hamburger Gebärdensprachdialekt verwandt habe. Dennoch sei dieser Dialekt auch in Berlin und München verstanden worden – somit spielten dialektale Unterschiede der Gebärdensprache „bei dieser Sache überhaupt keine Rolle“.

Wenn man sich des weiteren vorstellte, daß ca. 90 % der Gehörlosen Probleme hätten, Schriftsprache zu verstehen – das liegt nicht etwa an einer geistigen Beschränktheit von Gehörlosen, sondern daran, daß der Unterricht in Gehörlosenschulen noch lange nicht so ist, wie er sein könnte –, seien die Un-

tersuchungsergebnisse von Frau Walther noch besser verständlich.

Überhaupt sei es ja häufig auch so, daß aktuelle Sendungen noch nicht einmal mit Untertiteln ausgestrahlt würden – für Olaf Tischmann eine klare Benachteiligung der Gehörlosen: *Ich habe nicht das gleiche Recht, ich lebe in der deutschen Gesellschaft, ich brauche politische Informationen und die werden mir vorenthalten.*

Axel Freitag informierte über den juristischen Hintergrund der Auseinandersetzung: *Wir wollen eben versuchen, auf gerichtlichem Wege durchzusetzen, daß zunächst einmal der NDR in der Tagesschau des 3. Programms Gebärdendolmetscher einblendet, um eben zu gewährleisten, daß die sprachliche Minderheit der Gehörlosen angemessen Berücksichtigung findet. Wir sind in der Tat der Auffassung, daß die Gehörlosen nur so, also nur durch die Einblendung von Gebärdendolmetschern, teilhaben können an der grundgesetzlich garantierten Informationsfreiheit, wobei wir eben schon gehört haben, daß unser Begehren sich zum einen auf Artikel 3 stützt. [...] Wir sind aber auch der Auffassung, daß wir diesen Anspruch herleiten können aus Artikel 5 des Grundgesetzes, der eben die Informationsfreiheit zum Gegenstand hat [...], und wir sind halt der Auffassung, daß diese Informationsfreiheit von den Gehörlosen nur dann sinnvoll genutzt werden kann, nur dann eine Teilhabe an der politischen Willensbildung erfolgreich durchgeführt werden kann, wenn man nicht abgeschnitten ist von diesem Medium, wenn also ein Gebärdendolmetscher zumindest bei diesen aktuellen Tagesnachrichten eingeblendet wird.*

Dies seien die hauptsächlichen Argumente, von denen anzunehmen sei, daß sie in juristischer Hinsicht Bestand hätten. Axel Freitag wollte aber

„keine sichere Prognose abgeben, wie letztendlich die Richter hier entscheiden“.

Auf entsprechende Nachfragen führte der Rechtsanwalt aus, daß mit dieser beim Verwaltungsgericht einzureichenden Klage „juristisches Neuland“ betreten werde. Sollten die beiden Gehörlosen Recht bekommen, und der NDR hierauf in Berufung gehen, wäre die nächste Instanz [...] dann das Obergerverwaltungsgericht. *Man weiß natürlich nicht, wie der Prozeß ausgeht, das ist ganz klar, und ob die dann jeweils unterliegende Partei die Berufungsinstanz wählt. Das ist ganz wahrscheinlich, kann ich jetzt aber nicht prognostizieren. Ich geh mal davon aus, daß das durchentschieden werden muß bis zur obersten Instanz.*

**) Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Diese „Tagesschau“-Sendung hat es so in Wirklichkeit nie gegeben, sondern sie wurde im Rahmen der Untersuchung erstellt.*

2 8 9



Wann es zur mündlichen Verhandlung komme, sei momentan überhaupt noch nicht abzusehen, da nach Einreichung der Klage der NDR zunächst einmal Gelegenheit erhalte, auf die Klage zu erwidern. Erst nach schriftsätzlichem Austausch der Argumente werde seitens des Gerichts ein Verhandlungstermin festgesetzt.

Ein Pressevertreter wollte wissen, warum der DGB nicht selbst geklagt

habe? Axel Freitag: *Es ist umstritten, ob der Gehörlosen-Bund selber überhaupt Klage einreichen kann, weil man ja zunächst immer jemanden braucht, dessen subjektives Recht verletzt ist. Und da [...] nimmt man sich natürlich lieber eine Naturperson als Kläger als einen Verband.*

Sollten die Gehörlosen diesen Prozeß gegen den NDR tatsächlich eines Tages gewinnen, könne – laut Axel Freitag – durchaus von einer „Signalwirkung“ ausgegangen werden, aufgrund derer zu hoffen sei, „daß zukünftige Prozesse gegenüber anderen Sendern dann nicht mehr notwendig werden.“ Auch Ulrich Ha-

se erwartet eine „Grundsatzentscheidung“, auch in der Form, daß nicht jeder nach Gutdünken sagen kann, wie er es gerade haben möchte. Wir erleben bundesweit im Augenblick bei manchen Sendern eine restriktive Handhabung des Gebärdensprachdolmetscherproblems gegenüber den Gehörlosen. Es gibt bestimmte Sender wie zum Beispiel den MDR – dort war es üblich, bei bestimmten Sendungen Dolmetscher einzublenden. Das ist in neuester Zeit plötzlich gestrichen worden.

Frage: Warum habe man sich vor Einreichung der Klage gegen den NDR nicht erst einmal an das ZDF oder an einen anderen Sender gewandt? Das, so Ulrich Hase, ist alles schon gelaufen. Es ist nicht so, daß wir jetzt plötzlich mit der Klage anfangen. Der Gehörlosen-Bund ist schon so, daß er verhandelt und alles mögliche versucht, bis wir irgendwann sehen, es geht nicht mehr. [...] Wir haben an den NDR geschrieben, wir haben an das ZDF geschrieben. Deren Argumente sind immer gleich, wobei das ZDF noch moderater ist in seiner Argumentation – das ZDF ist dem Motto treu geblieben ‚Schuster, bleib bei deinen Leisten‘ und hat sich nur auf die technischen Möglichkeiten beschränkt. [...] Das ZDF hat sich aber nicht erlaubt zu sagen: ‚Eure Gebärdensprache ist ja nicht tragfähig.‘

Daß die Gehörlosen von ihren Argumenten überzeugt seien, wollte einem der Pressevertreter durchaus einleuchten. Nur: Wenn diese Argumentation tatsächlich stichhaltig sei, warum verhielten sich die Rundfunkanstalten ihr gegenüber so ablehnend – gebe es hierfür außer den vordergründigen eventuell auch noch andere Gründe?

Hierzu Ulrich Hase: *Ich könnte mir vorstellen, daß das grundsätzlich auch etwas zu tun hat mit der Thematik „Anerkennung von Gebärdensprache“ – also grundsätzlich etwas damit zu tun*

hat, ob man die Gebärdensprache als ein eigenständiges Sprachsystem, vollwertiges Sprachsystem, als etwas ansieht, das man grundsätzlich akzeptiert, oder ob man das wirklich von der inneren Überzeugung her als so eine Art Hottentottensprache ansieht, die man nach Möglichkeit nicht im Fernsehen haben möchte. Dies sei zwar reine Spekulation, er könne sich aber vorstellen, daß auf dieser subtilen Ebene manches auch mehr unbewußt abläuft, vielleicht auch bewußt abläuft. Die bisherige Diskussion, so z.B. auch Gespräche des Landesverbandes der Gehörlosen Hamburgs mit Mitarbeitern des NDR, habe aber deutlich werden lassen, daß der NDR an einer ernsthaften Diskussion: ‚Was ist diese Sprache überhaupt?‘, ‚Wie können wir das jetzt umsetzen?‘, ‚gar nicht interessiert war. [...] Noch einmal grundsätzlich, so als letzter Satz: Unsere ursprüngliche Planung war ja, daß wir versuchen, an die 3. Programme zu gehen, um zum Beispiel auch den [hörenden] Zuschauern die Möglichkeit zu geben, wenn sie sich denn wirklich dadurch so sehr gestört fühlen, aufs 1. Programm umschalten zu können. Wir sind selbstverständlich in dem Bereich auch bereit, miteinander zu reden und zu gucken, welches ist die günstigste und machbare Lösung für alle. Nur, da müssen wir erst mal hinkommen, und im Augenblick hat man uns ... – was heißt im Augenblick, schon seit längerem hat man uns auch dazu die entsprechende Basis entzogen. Und wir sehen wirklich nur die Möglichkeit, das nun über eine Klage zu erreichen, daß man hier wieder einen Schritt voran kommt.

Soweit die Pressekonferenz – draußen warteten die DemonstrantInnen. Im Vorfeld hatte es die unterschiedlichsten Einschätzungen gegeben, wieviele Menschen wohl den Weg in die Hamburger Innenstadt finden würden? Pessimisti-





sche Prognosen beliefen sich auf 100, unverbesserliche OptimistInnen erwarteten 2000 ... Die taz hamburg wußte am nachfolgenden Tag Genaueres: *Fast tausend Gehörlose demonstrierten gestern in der Innenstadt für Gebärdensprache im öffentlich-rechtlichen Fernsehen.*

Aus allen Himmelsrichtungen waren – nicht nur – Gehörlose dem Aufruf des DGB gefolgt und nach Hamburg gekommen. Und von wegen „Stille Welt der Gehörlosen“ – zahlreiche Trillerpfeifen kamen zum Einsatz und sorgten für einen zeitweise ohrenbetäubenden Lärm.

Es wurde eine fröhliche und bunte Demo – angeführt durch einen Lautsprecherwagen und aufgelockert durch viele Transparente mit frechen Parolen und witzigen Zeichnungen. Die vorbereiteten Handzettel fanden in der dank der günstigen Tageszeit gut gefüllten Hamburger Innenstadt reißenden Absatz. Häufig waren Gespräche zwischen PassantInnen und DemonstrantInnen zu beobachten, wobei genügend DolmetscherInnen zur Verfügung standen, um – falls gewünscht – für eine reibungslose Kommunikation zu sorgen. Somit dürfte ein Ziel der Veranstaltung erreicht worden sein: Eine breite Öffentlichkeit auf die Belange der Gehörlosen aufmerksam zu machen.

Die Strecke vom Hauptbahnhof bis zum NDR-Gebäude in der Rothenbaumchaussee zog sich, je weiter wir kamen, zusehends in die Länge, zumal sich die drohenden Regenwolken verzogen hatten und stattdessen die Sonne unbarmherzig vom Himmel

knallte. Aber für Kurzweil war gesorgt: Mensch, guck mal, da ist ja die und die – und der ist auch gekommen ... – überall bekannte Gesichter, die man ja soo lange

nicht gesehen hatte.

Gespannt durften wir darauf sein, wie uns der NDR empfangen würde: Ulrich Hase hatte im Verlauf der Pressekonzferenz noch die brandaktuelle Information eingebracht, der NDR habe sich am Morgen an die Hamburger Polizei gewandt und eine Kundgebung auf seinem Gelände untersagt. Dies war jedoch nie Absicht des Veranstalters gewesen, im Aufruf hatte es lediglich geheißen: „Kundgebung beim NDR/Rothenbaumchaussee“.

Man erwartete uns tatsächlich: Ein kleines NDR-Fernsehteam machte Aufnahmen und der stellvertretende Programmdirektor Fernsehen des NDR, Dr. Glässgen, ließ eine Verlautbarung der NDR-Pressestelle verteilen, die sich „an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Demonstration des Deutschen Gehörlosen-Bundes“ richtete. Wer jedoch ein Einlenken des NDR spätestens zum jetzigen Zeitpunkt für möglich gehalten hatte, wurde eines Besseren belehrt:

Der Gehörlosen-Bund hat sich auf die Position festgelegt, den Einsatz von Gebärdensprachdolmetschern zu fordern. Der NDR hingegen hält – wie die übrigen ARD-Anstalten und das ZDF – den eingeschlagenen Weg der Untertitelung von Sendungen im Videotext für richtig. Die Gründe dafür sind vielfältig; ein wichtiger Aspekt sind die dem NDR vorliegenden Stellungnahmen von Medizinern und Kommunikationswissenschaftlern. Diese Experten sprechen sich in der Abwägung zwischen Gebärdensprachdolmetschern und Untertitelungen nicht nur deutlich für die Schrifteinblendungen über Videotext als Mittel der

Wahl aus, sie warnen sogar vor dem Einsatz von Gebärdensprachdolmetschern.

Auf drei weiteren Seiten wurden die DemonstrantInnen ausführlich über die „Programmleistungen des NDR und der ARD für Hörgeschädigte und Gehörlose“ informiert, die Argumentation des Deutschen Gehörlosen-Bundes hierbei jedoch mit keinem Wort erwähnt.

Ulrich Hase eröffnete die Kundgebung auf der Rothenbaumchaussee und zählte voller Begeisterung die Landesverbände auf, deren VertreterInnen er gesichtet hatte: Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bayern, Baden-Württemberg, Berlin, Bremen, Sachsen ...





Wahrscheinlich waren hierbei nicht nur die Gehörlosen aus Nordfriesland übersehen worden, die daraufhin eifrig ihr Transparent schwenkten, um auf sich aufmerksam zu machen.

Eigentlich sei doch diese starke Präsenz, so der DGB-Vorsitzende, schon an sich ein Beweis dafür, wie wichtig den Gehörlosen GebärdensprachdolmetscherInnen im Fernsehen seien.

Olaf Tischmann hob hervor, spätestens jetzt müßte jedem Menschen deutlich werden, daß Gebärdensprache ein funktionsfähiges Kommunikationsmittel sei, schließlich werde er ja von allen anwesenden Gehörlosen verstanden – zig Hände flogen in einmütigem Applaus in die Luft.

Renate Dorn verwies in ihrem Statement auf Art. 3 GG, in dem es heiße, daß niemand aufgrund seiner Behinderung benachteiligt werden dürfe.

Überraschend für alle teilte Ulrich Hase zum Schluß der Kundgebung mit, Dr. Glässgen habe soeben zu einem sofortigen Gespräch in den NDR eingeladen. Der daraufhin seitens der Gehörlosen entsandten Delegation gehörten neben dem DGB-Vorsitzenden der Vorsitzende des Hamburger Landesverbandes, Alexander von Meyenn, Renate Dorn und Olaf Tischmann sowie Ulrike Walther als DGB-Referentin an. Beim Gespräch zugegen waren zudem Dr. Glässgen, die Leiterin der NDR-Pressestelle sowie die beiden Dolmetscherinnen Simone Flessa und Andrea Schulz.

nicht als Vorwurf zu werten, sondern der NDR sei Opfer eines seit langer Zeit währenden Methodenstreites geworden. Zweifellos seien die durch den NDR befragten Fachleute auf ihrem jeweiligen Gebiet hochkompetent, könnten aber über die Gebärdensprache der Gehörlosen keine Aussagen machen, da sie diese nicht beherrschten. Entgegen der Aussagen dieser Fachleute seien Gehörlose keineswegs kommunikationsgestört; Hase bedauerte, daß der NDR keine Sprachwissenschaftler, vor allem aber keine Betroffenen befragt habe. Der Programm-Direktor Fernsehen des NDR, Dr. Jürgen Kellermeier, habe weder auf Schreiben noch auf telefonische Anfragen des DGB reagiert. Der DGB sei aber als derjenige Verband anerkannt, der die Interessen der Gehörlosen vertrete.

Zweifellos müßten Untertitel allein schon wegen der großen Zahl von Ertaubten und Schwerhörigen Priorität haben – für Gehörlose aber seien Untertitel allein problematisch, zumal diese bei aktuellen Sendungen nicht vorab erstellt, sondern parallel zur Sendung geschrieben werden müßten und somit sehr lückenhaft ausfielen. Aktuelle Informationen könnten Gehörlose deshalb nur mit

Zunächst machte Ulrich Hase deutlich, daß sich der NDR von den falschen Leuten habe beraten lassen. Dies sei

Hilfe von GebärdensprachdolmetscherInnen erreichen. Von daher wünschte sich Ulrich Hase eine einjährige Probephase mit wissenschaftlicher Begleitung, damit eine Einblendung von DolmetscherInnen überhaupt einmal ausprobiert würde und man im Anschluß sehen könnte, wie diese seitens gehörloser und hörender ZuschauerInnen aufgenommen werde.

Dr. Glässgen zeigte sich beeindruckt und versprach, daß wir diese Demonstration ernst nehmen und erneut über die Forderungen nachdenken und neu entscheiden. Die Demonstration mit 1000 Teilnehmern hat Gewicht! Er schloß eine positive Entscheidung des NDR nicht aus, wies aber darauf hin, daß der Rundfunkrat

autark sei und er diesem eine Wiederaufnahme der Diskussion um die Einblendung von GebärdensprachdolmetscherInnen zwar empfehlen, nicht aber gegen den Willen des Rundfunkrates durchsetzen könne.

Des weiteren ging er auf ein



Schreiben des DGB an die Untertitel-Redaktion ein, in dem vollständige Untertitel bei der „Tagesschau“ gefordert worden seien. Der Redaktion läge aber auch ein Brief des Ortsvereins Bad Hersfeld vor, in dem Gehörlose genau das Gegenteil gefordert hätten: Möglichst einfache Untertitel in wenigen Worten. – Dr. Glässgen weiter: „Es gibt fünf Leute und sechs Meinungen, wie sollen wir uns da verhalten?“ Im letzten Jahr seien 45.000 Sendeminuten untertitelt worden und das Angebot würde ständig er-



weitert. Gehörlose müßten deshalb ihr Recht auf Information nicht einklagen.

Alexander von Meyenn warf ein, daß das seitens des NDR in Berufung auf Prof. Dr. Koch vorgebrachte Argument, die Zahl der Gehörlosen sei im Abnehmen begriffen, reine Definitionssache sei: *Prof. Koch würde wahrscheinlich sagen, daß die Zahl der hochgradig Schwerhörigen sehr hoch ist. 80.000 Gehörlose ist eine relative Zahl – Statistiken variieren immer.* Ulrich Hase sah dies ähnlich: Er selbst gehöre zwar nicht zu den 80.000 Gehörlosen, sehr wohl aber zu jenen 200.000 Menschen, die auf Gebärdensprache angewiesen seien.

Betont wurde seitens der Delegation weiterhin, daß es keinesfalls Ziel sein könne, die Untertitel zu ersetzen, eine Ausweitung des Angebotes werde hingegen begrüßt. Eine Zusammenarbeit mit dem NDR sei nach wie vor erwünscht, der DGB bäte lediglich darum, im besten Sinne für die Gehörlosen zu entscheiden. Dies fiel dem NDR sicherlich leichter, wenn er einen Blick ins europäische Ausland werfen, ein sprachwissenschaftliches Gutachten einholen sowie eine Befragung der Betroffenen vornehmen würde.

Dr. Glässgen versprach wiederum, diese Informationen weiterzugeben und sagte zu, der DGB werde auf jeden Fall eine schriftliche Reaktion seitens des NDR auf die Demonstration und dieses Gespräch erhalten. Sichtlich er-

staunt war er über den reibungslosen Gesprächsablauf mittels Gebärdensprachdolmetscherinnen.

Inwieweit die teilweise sehr hoffnungsvoll stimmenden Ausführungen des stellvertretenden Programmleiters tatsächlich ernstzunehmen sind, bleibt abzuwarten. Leise Zweifel wurden bereits am selben Abend wach, als der Vorgesetzte von Dr. Glässgen, Dr. Jürgen Kellermeier, in einem Interview in der Sendung „DAS“ (ausgestrahlt vom NDR) die Möglichkeit einer erneuten Diskussion des Themas in seinem Hause mit keinem Wort erwähnte, sondern auf den alten Positionen beharrte und die privaten Fernsehanstalten als diejenigen sah, vor deren Haustür der Protest der Gehörlosen eigentlich hätte stattfinden müssen: *die Privaten machen überhaupt nichts. Die leisten keinerlei Service für Gehörgeschädigte und Gehörlose, nicht mal Untertitelungen.*

Derweil amüsierten sich die von nah und fern angereisten DemonstrantInnen im Amerika-Haus; dort hatte sich der Landesverband der Gehörlosen Hamburgs viel Mühe gegeben, ein buntes Abendprogramm zu organisieren. Das Wetter spielte weiterhin mit, der Andrang auf die draußen aufgebauten Bierstände war dementsprechend groß. Aber auch eine von Thomas Zander und Peter Schick vorbereitete Theateraufführung sorgte für ausgelassene Stimmung. Sicherlich wären viele weit länger als bis Mitternacht geblieben, wenn ..., ja, wenn die Getränke nicht zur Neige gegangen wären. Insgesamt ein toller Abschluß eines erfolgversprechenden Tages.

Verfasserinnen

Karin Wempe, Zentrum für Deutsche Gebärdensprache, Universität Hamburg, Binderstr. 34, 20146 Hamburg

Ulrike Walther, Deutscher Gehörlosen-Bund, Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg

